

Jesus ging in seine Heimatstadt Nazaret und lehrte die Menschen in ihrer Synagoge.

Erstaunt fragten sie: »Woher hat er diese Weisheit? Und woher hat er die Kraft, Wunder zu tun? Ist er nicht der Sohn des Zimmermanns? Heißt seine Mutter nicht Maria? Und sind seine Brüder nicht Jakobus, Josef, Simon und Judas? Leben nicht auch alle seine Schwestern bei uns? Woher also hat er das alles?«

Deshalb lehnten sie Jesus ab. Aber er sagte zu ihnen: »Nirgendwo gilt ein Prophet so wenig wie in seiner Heimatstadt und bei seiner Familie.«

Jesus tat dort nicht viele Wunder. Denn die Menschen glaubten nicht an ihn.

*Matthäusevangelium 13, 54–58
(BasisBibel)*

„Woher also hat er das alles?“ – Die Menschen in der Synagoge von Nazareth sind ganz erstaunt. Das haben sie Jesus gar nicht zugetraut. Das ist doch der, den sie kennen. Von dem sie alles wissen (oder zu wissen meinen?!). Von dem sie ein festes Bild im Kopf haben. Den sie in ihre Schubladen einsortiert haben.

Lassen wir uns von diesem Text aus dem Matthäus-Evangelium dazu einladen, darauf zu schauen, wo wir heute Unerwartetes und Überraschendes erleben oder entdecken. Vielleicht kann uns das ein Anstoß sein, immer wieder neu unseren Horizont zu erweitern?

Unser Denken ist darauf angewiesen, in Kategorien und Schubladen zu funktionieren, um mit der Flut an Informationen klarzukommen, die tagtäglich auf uns einströmen. Doch gerade im Hinblick auf Menschen führt das immer wieder zu Ablehnung und Unverständnis.

Überlegen Sie einmal für sich persönlich: Von wem wurden Sie schonmal überrascht? Wen haben Sie in der Vergangenheit falsch eingeschätzt? Wurden Sie irgendwann mal zu Unrecht verurteilt?

Wir Christen glauben an einen Gott der Liebe, der Vergebung und der Freiheit. Halten wir all unsere Enge und Starrheit im Denken und Handeln Gott hin. Bitten wir ihn immer wieder aufs Neue um die Weite, die uns offen sein lässt für Neues, Unerwartetes, Überraschendes.